

FREIHEIT

**„Die Kamera war
immer dabei“**



Katalog zur Ausstellung
„Die Kamera war immer dabei“
mit Fotografien von Eckhard Otto
im Rahmen des Projekts
Freiheits- und Einheitsdenkmal der
Stiftung Friedliche Revolution



„Die Kamera war immer dabei“

Der Fotograf Eckhard Otto:
vom Teilnehmer zum Chronisten der
Friedlichen Revolution in Leipzig

Empathie und Ermutigung: Ein Geleitwort

Was macht einen echten Foto-Chronisten aus, wo verläuft die Grenze zwischen beliebigem Schnappschuß und bleibendem Zeitdokument? Diese Frage ist heute, angesichts omnipräsenter „Leser-Reporter*innen“ und der regelrechten Überflutung durch häufig in ihrem Wahrheitsgehalt fragwürdige Bilder, aktueller denn je. Eckhard Ottos Photographien vom langen Herbst der Friedlichen Revolution geben darauf eine zugleich berührende wie aufregende Antwort, die unser vermeintlich vertrautes Bild dieser Schlüsselperiode in unerwarteter Weise erweitert und herausfordert.

Denn natürlich sind die Ereignisse der Friedlichen Revolution längst in die kollektive Memoria eingegangen, meinen wir zu wissen, wie sich der bürgerschaftliche Aufbruch und die Implosion eines nach innen wie außen delegitimierten Systems vollzogen. Aber das sind Erkenntnisse, die sich im Nachhinein aus der Position des wissenden Betrachters wohlfeil bestätigen lassen. Was Eckhard Ottos Bilder hingegen auszeichnet, ist ihre Nähe zu den handelnden Menschen, ist das radikale Beteiligtsein an ihren Ängsten, Hoffnungen und ihrem eben nicht vorhersehbaren Tun. Seine Revolution vollzieht sich vor unseren – gewissermaßen nach 1989 zurückversetzten – Augen; sie ist alles andere als abgeschlossen, ja, selbst ihr friedlicher Verlauf steht in manchen Momenten auf der Kippe. Die leuchtenden Augen von Menschen, die gerade ihre Angst verlieren, die dramatische Konfrontation von Protestierenden und Staatsorganen nahe dem Nikolaikirchhof, das aufgeklappte Verdeck der auf die Verhafteten wartenden Mannschaftswagen oder die leeren Gesichter der von ihrer eigenen Machtlosigkeit überrollten Stasi-Wachsoldaten – dies sind Szenen, die kein Dokudrama nachstellen

kann, die aber das ganze Risiko und Glück derjenigen widerspiegeln, die weder wissen, wie nahe sie ihrem Ziel sind, noch wer sie bald enttäuschen wird und welche Mühen der Ebenen vor ihnen liegen. Es macht die besondere Qualität dieser Blätter aus, daß sie zugleich einzelnen Menschen empathisch Gestalt verleihen als auch die schiere Masse der von Woche zu Woche stärker mobilisierten Akteure erkennen lassen – ob es die Plätze und Brücken überflutenden Demonstranten sind oder die hinter ihren Visieren nur erahnbaren Bereitschaftspolizisten. Ebenso wertvoll ist es, daß dieses offenbar nie schlafende Chronistenaugen auch die massive Umweltzerstörung und den schockierenden Stadtverfall als Mitauslöser der Freiheitsimpulse in den Blick nimmt.

Eckhard Ottos Bilder sind so nicht nur gültige Zeugnisse einer noch immer kaum faßbaren Transformation. Sie fordern uns zugleich auf, jetzt wieder genau hinzusehen, wo Geschichte passiert und jene Umbrüche stattfinden, deren Ergebnisse wir gerade miteinander aushandeln. Dieses das Heute als zugleich gestaltbare wie bewahrenswerte Ver-

gangenheit eines offenen Morgen verstehende Hinschauen ist nebenher die wahre Tugend sammelnder Museumsmenschen – und daher fühle ich mich auch als Historiker durch diese Bilder bestärkt. Tatsächlich können derartige Lichtblitze dabei helfen, eine mit dem wachsenden zeitlichen Abstand schleichend drohende Musealisierung des Geschehens von 1989 zu vermeiden. Stattdessen sollten wir uns alle als berufene Explainer einer lebendigen Dauerausstellung begreifen, in der jenes erfahrungsbestärkte Gespräch über Demokratie, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung nie endet, das vielleicht das wahre Freiheitsdenkmal zumindest der Leipziger Stadtgesellschaft sein könnte. Bleiben oder werden wir in diesem Sinne staunend, solidarisch und nicht zuletzt so mutig, wie es die Protagonisten von '89 und ihr aufmerksamer Chronist waren.

Dr. Anselm Hartinger,
*Direktor des Stadtgeschichtlichen
Museums Leipzig (2023)*





Eckhard Otto wurde am 22. Februar 1952 im nordsächsischen Dahleben geboren. Seine Kindheit und frühe Jugend verliefen in festen sozialistischen Bahnen. Stolz trug er das Pionierhalstuch in Blau und Rot und wurde auch Mitglied der FDJ.

Die Zerschlagung des Prager Frühlings 1968 war für ihn das politische Schlüsselereignis. Die massive Einflussnahme von Staat und Schule auf die öffentliche Interpretation dieser Ereignisse machen ihm die ständige Indoktrination, der er ausgesetzt ist, bewusst. Restriktionen, Spießigkeit, Verbote etc. verstärken das Gefühl des Eingeengtseins. Renitentes Verhalten ist die Folge. Kraft schöpft er allein aus progressiver Rockmusik.

Nach dem Abitur beginnt Otto 1970 ein Studium der Informationstechnik an der TH Karl-Marx-Stadt, das er 1974 mit dem Diplom abschließt. Dort konfrontiert mit einem großen Prozentsatz linientreuer Kommilitonen, ergeben sich viele Anlässe, um anzuecken. Der damit verbundene Ärger stärkt ihn, seine Opposition wächst, eine Stasi-Akte bekommt ihre ersten Einträge.

Von 1974 bis 81 arbeitet Otto im VEB Glasseidenwerk Oschatz, findet in dieser Zeit Kontakt zu einem oppositionellen Kreis in Jena, von dem er mit in der DDR verbotener Literatur versorgt wird. Sein politisches Bewusstsein wächst und so nimmt Otto 1976 öffentlich kritisch Stellung zur Ausbürgerung Wolf Biermanns. Den darauf folgenden Androhungen der Vernichtung seiner Existenz hält er nicht stand

und widerruft seine Ansichten. Die anschließenden Repressalien lässt er gelassen über sich ergehen.

1981 zieht Eckhard Otto mit seiner Familie über einen selbst organisierten, illegalen Wohnungstausch nach Leipzig und arbeitet von 1981–92 im VEB Robotron-Anlagenbau Leipzig. Sich konsequent jeglicher politischer Gängelei verweigern, ärgert er sich über den Opportunismus der meisten seiner Kollegen. Als Wandzeitungsredakteur nutzt er daher im Betrieb die Möglichkeit, sich etwas Luft zu verschaffen. Eine Satire zum Thema der Umweltsünden bei der Befüllung des Tagebaus Markkleeberg erregt bei der Belegschaft und der Leitung des Betriebes großes Interesse. Ein heimlich in der Betriebskantine aufgehängtes Plakat, ein Protest gegen das „Verbot“ der

sowjetischen Zeitschrift „Sputnik“, bringt die Stasi auf den Plan.

Ein offener Affront gegen das System ist dann eine Wandzeitung, mit der Otto seine Fotografien von der Demonstration vom 2. Oktober 1989 auf dem Leipziger Ring ohne Kommentar den diskreditierenden Artikeln und „Wortmeldungen“ aus der LVZ gegenüberstellt. Er verspürt große Solidarität von Kollegen und wird beim Abwehren der Versuche der Betriebsleitung, die Wandzeitung umgehend zu entfernen, moralisch unterstützt. Nur Tage später verwandeln sich am 9. Oktober Ottos schlimmste Befürchtungen auf dem Leipziger Ring in ein Gefühl selbst errungener Freiheit.

Als Eckhard Otto im Herbst 1989 in Leipzig auf die Straße geht, um gegen die DDR-Diktatur zu demonstrieren, ist er wie viele frustriert, dass das politische Tauwetter in der Sowjetunion keine Anstalten macht, auf seinen Staat überzuspringen. Er wünscht sich wie viele ein lebenswerteres Leben ohne ständige Drohungen, will im Alltag nicht ständig oktroyiert werden, sich nicht weiter in den Grenzen seines Staates einsperren lassen und seine Meinung frei äußern können, ohne schwerwiegende Konsequenzen zu riskieren.

Er ist einfach ein couragierter DDR-Bürger und ein Demonstrant in Leipzig wie viele – aber einer mit einer Kamera, mit Leidenschaft fürs Fotografieren von Kindheit an und mit dem Blick für die Motive der Friedlichen Revolution 1989.

— 2. Oktober
Es werden immer mehr!

„Ich glaube, es war am 2. Oktober, als ich versucht habe, einen Mann zu fotografieren, der aus dem Park am Schwanenteich heraus seine Kamera auf den Demonstrationszug richtete, der verschwand aber ganz schnell im Park.“







„Unmittelbar gegenüber
der Macht ...“

— 1989

**Verpestete Luft,
Umweltzerstörung,
verfallende Städte**





„Als sich die Türen des Busses öffneten, war da so ein Gestank. Ich konnte kaum atmen. Da dachte ich, wie können die da draußen leben.“



„Das hat mir auch weh
getan, wie Leipzig so
zusammen gerutscht ist.“

— 9. Oktober
70.000 auf dem Leipziger Ring





„Da war klar, das kann auch schiefgehen heute.“







„Ein Foto voller Adrenalin!“

— 13. November
**Stasi Bezirksverwaltung
an der Runden Ecke**





„Das waren eigentlich zwei Situationen an der Runden Ecke: Da waren die Krawallmacher, die zeigen wollten, dass sie jetzt die Macht haben – oder haben wollten. Und gleichzeitig Menschen mit Kerzen. Und dahinter die Journalisten aus dem Westen.“

— 4. Dezember
Besetzung der Stasizentrale





„Ich hatte die Kamera, wir haben gedrängt, da bin ich quasi als Journalist mit reingekommen.“





„Da hatte ich fast Mitleid mit denen, die jetzt selbst am Pranger standen und nicht wussten, was sie tun sollten, was auf sie zu kam.“

— 1989/1990
Plakate und Transparente







„Ich glaube, erst nach dem 9. Oktober wurden Plakate und Transparente getragen. Davor hätte man davon ausgehen können: Wenn ich ein Plakat zeige, werde ich festgenommen.“

— Winter 1989/1990
Auftreten politischer Lager





„Hier kam mir das Brecht-Zitat ‚Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.‘ in den Sinn. Ich hätte nie gedacht, dass der Faschismus noch einmal hochkommt.“

— 1989/1990
Frühling im Winter







„Da war er dann, der demokratische Aufbruch!“



Impressum

Dieser Katalog erscheint
anlässlich einer Ausstellung der
Stiftung Friedliche Revolution,
Nikolaikirchhof 3, 04109 Leipzig

Foto-Copyright: Eckhard Otto

Konzeption und Text:
Regine Taureck
Mit Texten von Eckhard Otto,
Dr. Anselm Hartinger

Grafik: Anna Ihle



Gefördert durch



Stadt Leipzig

